

Thomas Klostermann

Vortrag im Kunstmuseum Villa Zanders am 4.5.2019

Erneut hatte der AK im Rahmen seiner Öffentlichkeitsarbeit zu seiner Informations- und Diskussionsreihe *Denkmalschutz in unserer Stadt* eingeladen, diesmal zu dem Thema 'Zwischen Verdichtung und Neubau – Was wird aus Bergisch Gladbachs Nachkriegssiedlungen?'

Die für Bergisch Gladbach so prägenden Wohnsiedlungen der Nachkriegszeit (ab 1945) mit ihrem typischen Wechsel von öffentlichen Grünflächen und privaten Bereichen sowie ihrer betonten architektonischen Schlichtheit sind zunehmend von Abriss und Modernisierung betroffen. Unter dem städtebaulichen Begriff *Verdichtung* ist diese Tendenz eine der Antworten auf den Wunsch nach zusätzlichem Wohnraum und zeitgerechter Wohnqualität.

Prof. Werling begrüßte die von 50 Interessenten gut besuchte Veranstaltung, an der von Seiten der Stadtverwaltung u. a. die Fachbereichsleiterin für Planen und Bauen, Frau Elisabeth Sprenger, als Vertreterin der Rheinisch-Bergischen Siedlungsgesellschaft Frau Sabine Merschjohann, die Presse, Vertreter verschiedener politischer Parteien und örtliche Architekten teilnahmen.

Der Architekturhistoriker Dr. Alexander Kierdorf (BGV Rhein-Berg/AK-Fachwerk) gab zunächst eine Einführung in die Geschichte des Siedlungsbaus in Bergisch Gladbach von den Anfängen Ende des 19. Jahrhunderts bis in die heutige Zeit. Er ging insbesondere auf solche Siedlungen ein, die einen Ortsteil aus städtebaulichen Gründen oder wegen ihrer zeittypischen Architektur positiv prägen. Als Beispiele nannte er u. a. die *Gartensiedlung Gronauerwald* (erbaut ab 1897), die Bergmannssiedlung *Erlenhof* in Moitzfeld (1922) und die Kleinwohnungssiedlung *Rosenhecke* in Bensberg (20er Jahre), um schließlich auf einige bemerkenswerte Nachkriegssiedlungen genauer einzugehen.

Die Schmillenberg-Siedlung in Refrath war eine der ganz frühen Siedlungen nach 1945, die auf Grund des hohen Wohnungsdrucks durch Flüchtlinge, Ausgebombte und Besatzungstruppen ab 1949 entstand. Hier konnten sich Siedler mit Eigenleistungen ein preiswertes Heim in Form eines Einfamilienhauses mit Garten schaffen.



Ansichtskarte mit Siedlung Schmillenberg um 1960; Slg. T. Klostermann

Die oft gemeinsam erbrachten Arbeiten führten zu Gemeinschaftsinn und enger Nachbarschaft, die bis heute andauern und positiv auf das Siedlungsbild wirken. Trotz einiger Neu- und Anbauten hat diese Siedlung ihren Charakter bisher weitgehend erhalten können. Ein Regelwerk in Form einer Satzung gibt es aber nicht.

Die Märchensiedlung in Heidkamp aus den 1950er Jahren weist ein anderes Bild auf. Die Qualität der Siedlung beruht auf den weiten Abständen zwischen Reihenhauszeilen, den großzügigen Freiflächen zum Spielen und Erholen sowie dem reichhaltigen und eingewachsenen Baumbestand. Trotz zeitbedingt einfacher Baumaterialien und Ausführung wurden Hauswände mit Märchenfiguren geschmückt, deren Umrisse aus Eisen geformt sind. Die Figuren gaben der Siedlung ihren Namen und ihren eigenen Charakter. Hier erfolgt der Transformationsprozess seit einigen Jahren in mehreren Bauabschnitten. Auf Grund der schlechten Bausubstanz wurde auf eine Modernisierung verzichtet. Neue, aufgestockte Gebäude auf altem, aber erweitertem Grundriss entstehen. Die Wanddekorationen der 50er Jahre sollen zukünftig auf den neuen Freiflächen aufgestellt werden.

Einen Themenschwerpunkt bildete die *Parksiedlung Kippekausen*, die als Mustersiedlung für modernes Wohnen im Rahmen eines Demonstrativbauvorhabens der Bundesregierung mit sehr unterschiedlichen Haustypen entstand. Neben Hochhäusern entstanden Reihenhauszeilen sowie Einfamilienhäuser mit markanten Pultdächern. Ziel der städtebaulichen Planung war es, ein geräumiges, ruhiges, gut besonntes und belüftetes Zuhause zu schaffen. Dies wurde u. a. erreicht durch den Verlauf ausgeprägter Grünräume, die auch zum Verweilen verlocken sollten.



Luftaufnahme der Siedlung Kippekausen 1967, unten links die Siedlung Schmillenberg (Foto StAGL, Foto D 1487/2-3)

Die Siedlung Kippekausen ist bisher die einzige der Nachkriegssiedlungen, die Mitte der 90er Jahre durch einen Bebauungsplan in ihrer Entwicklung gesteuert wurde, so dass der Siedlungsgrundriss, die zeittypischen Baukörper und die weiten, durchgrünten Freiräume im Wesentlichen erhalten blieben. Bei baulichen Erweiterungswünschen der Eigentümer sind als Kompromiss der Anbau von Wintergärten und der Ausbau der Dachgeschosse in einem vorgegebenen Umfang zulässig.

Architekt Michael Unrath (ViCUS Architektur), der früher bei der Rheinisch-Bergischen Siedlungsgesellschaft tätig war, ging in einem zweiten Vortrag auf zahlreiche, bautechnische

Mängel der in die Jahre gekommenen Bauten in der Märchensiedlung in Heidkamp ein und brachte die gewachsenen Ansprüche z. B. an Wärmedämmung, Brandschutz und Wohnqualität ein. Extremer Wohnraumbedarf und hoher Kostendruck bestimmten die derzeitige Entwicklung und würden wenig Spielraum für alternative, bestandswahrende Überlegungen zulassen. Folgerichtig kamen in seinem Vortrag die Qualitäten der Nachkriegssiedlungen, ihr Charme und ihre Identität stiftende Wirkung für den Ortsteil etwas zu kurz.

Die abschließende Diskussion war rege, sachlich und ohne Konfrontation. Die Frage aus dem Publikum nach dem Erlass einer Denkmalsbereichssatzung für die *Parksiedlung Kippekausen* wurde wegen fehlender Akzeptanz der Bewohner als nicht durchsetzbar verworfen. Frau Sprenger wies darauf hin, dass mit der Verabschiedung des Bebauungsplans in den 90er Jahren eine realistische und pragmatische Lösung zum Schutz der Siedlung gefunden worden sei. Die siedlungsprägende Zeltkirche und ihre flachen Gemeindebauten einschließlich der umliegenden Freiflächen seien als eingetragenes Baudenkmal geschützt; ebenso die angrenzende, mittelalterliche Niederungsburg Kippekausen (Motte) als Bodendenkmal. Von politischer Seite wurde die aktuelle Planung für ein Mehrgenerationenwohnhaus kritisiert, das mitten in einem großräumigen Grünzug platziert werden soll, der sich zwischen dem Naherholungsgebiet Saaler Mühle und dem Refrather Zentrum erstreckt.

Als Fazit der Veranstaltung kann festgehalten werden, dass das Thema *Siedlungsbau der Nachkriegszeit* auf großes Interesse gestoßen ist und das Bewusstsein über den Umgang damit geschärft wurde. Es wurde deutlich, dass eine Entscheidung zwischen umfangreicher Sanierung der liebgewonnenen Siedlungen oder einem Ersatz durch moderne Neubauten angesichts der Nutzungsbedarfe und der finanziellen Aufwendungen eine schwierige ist.

Für Vorkriegssiedlungen wie die Villenkolonie Alt-Frankenforst (1908), die Gartensiedlung Gronauerwald (1897) und seit kurzem für die Siedlung Rosenhecke (20er Jahre) sind Schutz- und Gestaltungssatzungen erlassen bzw. in Arbeit. Dies ist zumindest ein Anfang. Aus Sicht des AK müsste das Thema jedoch fortgesetzt und weiter vertieft werden. Die Zeit drängt, denn der aktuelle Wohnraumbedarf forciert die bauliche Verdichtung.